

Standpunkt von Marx, der zwar im Herbst 1870 vor einem verfrühten Aufstand gewarnt hatte, aber als sich im Frühjahr 1871 „die Massen erhoben, will Marx mit ihnen marschieren, mit ihnen zusammen im Kampfe lernen, nicht aber kanzleimäßige Belehrungen verlesen. [...] Über alles stellt er die Tatsache, daß die Arbeiterklasse heldenmütig, aufopferungsvoll, initiativ Weltgeschichte macht.“<sup>19</sup>

## Anmerkungen

- 1 Der Volksstaat, 21. Juni 1871.
- 2 Die Theorie vom „Mythos“ oder von der „Legende“ der Kommune als einer proletarischen Revolution geht auf den amerikanischen Historiker Edward S. Mason zurück, der diese Auffassung in seinem 1930 in New York erschienenen Buch „The Paris Commune. An Episode in the history of the socialist movement“ entwickelte. Zur Verbreitung dieser Auffassung hat vor allem das 1963 in Köln-Opladen erschienene Buch von Günter Grützner beigetragen: Die Pariser Kommune. Macht und Karriere einer Legende.
- 3 Siehe Engels an Friedrich Adolph Sorge, 12.–17. September 1874. In: MEW, Bd. 33, S. 642.
- 4 MEGA<sup>2</sup> I/22, S. 642.
- 5 Siehe Meeting of the General Council, March 28, 1871. In: MEGA<sup>2</sup> I/22, S. 527.
- 6 Siehe Meeting of the General Council, April 4, 1871. In: MEGA<sup>2</sup> I/22, S. 529.
- 7 Friedrich Engels: Einleitung zu „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ von Karl Marx (Ausgabe 1891). In: MEW, Bd. 17, S. 619.
- 8 Ebenda.
- 9 Ebenda, S. 620.
- 10 Ebenda.
- 11 Ebenda.
- 12 Marx an Louis Kugelmann, 12. April 1871. In: MEW, Bd. 33, S. 205/206.
- 13 Louis Kugelmann an Marx, 15. April 1871. In: Tagebuch der Pariser Kommune, Berlin 1971, S. 122.
- 14 Marx an Louis Kugelmann, 17. April 1871. In: MEW, Bd. 33, S. 209.
- 15 Ebenda.
- 16 Meeting of the General Council, April 18, 1871. In: MEGA<sup>2</sup> I/22, S. 537.
- 17 Briefe von Karl Marx an Dr. L. Kugelmann. In: Die Neue Zeit, Jg. 20, Bd. 2, Stuttgart 1902.
- 18 W. I. Lenin: Vorwort zur russischen Übersetzung der Briefe von K. Marx an L. Kugelmann. In: W. I. Lenin, Werke, Bd. 12, Berlin 1959, S. 99.
- 19 Ebenda, S. 103.

Ursula Herrmann

## Bebels Anteil an der Herausgabe des Briefwechsels zwischen Karl Marx und Friedrich Engels

Zum 60. Geburtstag Heinrich Gemkows sind nicht nur seine herausragenden Leistungen auf dem Gebiet der Marx-Engels-Forschung zu würdigen. Er widmete sich auch ihren Kampfgefährten und Freunden, im besonderen Maße August Bebel. Dem Verfasser der Bebel-Bild-Biographie und Mitherausgeber der „Ausgewählten Reden und Schriften“ August Bebels sei deshalb auf dem Ehrenkolloquium ein Beitrag gewidmet, der beide Forschungskomplexe zusammenführt.

Als im September 1913 die vier Bände „Der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx, 1844 bis 1883“ zur Ausgabe an den Buchhandel vorlagen, hatte August Bebel die Augen bereits für immer geschlossen. Zur Herausgabe des Briefwechsels hatte er in den Jahren 1910 bis 1913 Wesentliches beigetragen.<sup>1</sup> Die Briefausgabe widerspiegelt die Widersprüchlichkeit von Handlungen und Entscheidungen Bebels in jenen Jahren. Bebel forderte in manchem zur Kritik heraus, vollbrachte aber immer noch hoch Anzuerkennendes.

Bebel oblag als Testamentsvollstrecker von Friedrich Engels und als Parteivorsitzendem die Verantwortung für die Ausgabe. Am 15. Juli 1910 teilte er die Entscheidung des Parteivorstandes an Heinrich Dietz mit, daß die Briefe zwischen Marx und Engels zur Publikation vorbereitet werden sollten und daß Dietz als Herausgeber bestimmt sei. Der Parteivorstand übernahm die Kosten für die Maschinenabschrift der Marx-Briefe<sup>2</sup>, die Engels-Briefe sollten in der Handschrift dem Setzer übergeben werden. Zu diesem Zeitpunkt hatte Eduard Bernstein Marx' Briefe bis zum Jahre 1863 entziffert.<sup>3</sup> Der gesamte Inhalt des Briefwechsels war noch keinem bekannt.

Die Herausgabe des Briefwechsels betrachtete Bebel als Engels' Vermächtnis. Den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus zutiefst verbunden, wollte er diesen Freundschaftsdienst nun bald erfüllt sehen. Seine eigene schwere Erkrankung, die ihn ab Herbst 1907 für zwei volle Jahre niedergeworfen hatte, ließ ihn befürchten, daß dieses Vorhaben vielleicht durch seinen Tod beeinträchtigt werden könnte. Die Widerstände, die von verschiedenen Seiten der Briefausgabe entgegengesetzt wurden, gaben seinen Befürchtungen recht.

Die Briefe, die wir uns in der Marx-Engels-Werk-Ausgabe ungekürzt zu eigen machen, verkörpern einen unermeßlichen Schatz für die Theorie des wissenschaftli-

chen Sozialismus, für die Geschichte der Arbeiterbewegung und für die Biographie dieser beiden bewundernswerten Persönlichkeiten. Sie widerlegten damals Opportunismus und Revisionismus und bildeten eine Quelle für die Weiterentwicklung des Marxismus zum Leninismus.

Die Briefe enthüllten aber auch Intimstes. Sie enthielten grobe Worte und Urteile, die nicht unter dem Gesichtspunkt einer Veröffentlichung abgefaßt waren. So wurden an Bebel schwere Bedenken gegen die Briefpublikation herangetragen. Die Motive dazu waren unterschiedlich. Opportunistische Standpunkte trafen sich mit Vorbehalten über die Schroffheit der Kritik und mit Überlegungen zur Intimität mancher Aussagen, die Marx und Engels kompromittieren könnten.

Karl Kautsky hegte schon 1910 große Bedenken gegen die Publikation.<sup>4</sup> Nachdem Anfang 1913 der ganze Briefwechsel in einem Vorabdruck einzusehen war, forderte Kautsky, die Briefe im Parteiarchiv zu verschließen und sie nur den Parteihistorikern zugänglich zu machen. Er behauptete, der Gegner könne aus den Briefen Material schöpfen, um es gegen die Sozialdemokratie ins Feld zu führen.<sup>5</sup> Ende Mai 1913 beschwor der österreichische Parteivorsitzende Victor Adler zum wiederholten Male Bebel und Dietz, die Veröffentlichung zu unterlassen, da sie politischen Schaden anrichte.<sup>6</sup> Adler kam extra nach Berlin, um Bebel umzustimmen. Bebel rückte aber von seiner Absicht, die Briefe zu publizieren, nicht ab.

Die rückhaltlose Ausdrucksweise von Marx und Engels behagte Bebel in mancher Hinsicht auch nicht. Für ihn verblaßte diese Seite jedoch vor der immensen theoretischen Hinterlassenschaft und vor Engels' Selbstlosigkeit gegenüber Marx, die das Lebenswerk beider erst ermöglichte. Ihre Freundschaft beeindruckte Bebel zutiefst. Behauptungen vom angeblichen politischen Schaden der Briefe wies Bebel strikt zurück und unterstrich demgegenüber die große Bedeutung der Briefe für die revolutionäre Arbeiterbewegung. Um seinen Argumenten noch mehr Gewicht zu verleihen, berief er sich auch auf Friedrich Engels. Dieser habe ihm bei einem Besuch in London die Briefe gezeigt und gesagt: Die könnt ihr veröffentlichen, wie sie sind.<sup>7</sup> Bebel erreichte, daß Adler und Kautsky ihren Widerstand gegen die Briefveröffentlichung aufgaben.

An Dietz, der Bebel voll unterstützte, schrieb Bebel am 4. Juni 1913: „Ich würde auch unter keinen Umständen in eine Verlagung der Veröffentlichung willigen. Ich will das Schicksal der Briefe nach meinem Tode nicht in Hände legen, die mir keine Garantie geben, daß schließlich... , wer weiß, auf welche Einflüsterungen hin, die Briefe unveröffentlicht bleiben.“ Seinen Standpunkt setzte er bei der Entscheidung des Parteivorstandes wenige Tage später durch. Die endliche Herausgabe der Briefe wurde zwei Monate vor Bebels Tod veranlaßt.

Bebels Hauptverdienst um den Briefwechsel liegt also darin, daß er ihre Publikation durchsetzte, daß er nicht duldete, sie der Öffentlichkeit noch länger vorzuenthalten.

Unter den kritischen Aspekten ist als erstes zu nennen, daß Bernstein, der theoretische Begründer des Revisionismus, die Briefausgabe besorgte. Hiergegen wandte sich 1910 besonders Laura Lafargue,<sup>8</sup> als Erbin des Nachlasses von Karl Marx. Und hiergegen richtete nach dem Erscheinen Wladimir Iljitsch Lenin seine Hauptkritik. Bebel blieb dabei, daß Bernstein gemeinsam mit ihm von Engels als Herausgeber eingesetzt worden war. Auch war Bernstein noch von Engels in die Entzifferung von Marx' Handschrift angewiesen worden. Bebel stimmte aber Absicherungen zu. Laura Lafargue erhielt das Recht der Kontrolle über die Ausgabe und des Einspruchs gegen Streichungen. Sie übertrug dieses Recht auf Franz Mehring als ihren „Vertrauensmann“<sup>9</sup>, den Vertreter der deutschen Linken und besten Kenner der Geschichte. Mehring stimmte allerdings in der Beurteilung Lassalles nicht mit Marx und Engels überein, was zu Problemen bei der Briefausgabe führte. Weiter wurde festgelegt, daß Bernstein keine Kommentierung vorzunehmen hatte.<sup>10</sup> Das erschwerte zwar die wissenschaftliche und politische Erschließung der Briefe für den Leser, grenzte aber auch revisionistische Entstellungen durch Bernstein ein. Ihn wurde gestattet, jedem Band eine Vorbemerkung von etwa einem Bogen voranzustellen. Auch wurde bestimmt, daß Bernstein alle Briefe an das Parteiarchiv abzugeben hatte. Damit wurden ihm die Verfügungsrechte über die Briefe entzogen.

Die Hauptkritik an Bebel betrifft die Zulassung von Streichungen. Bebel hatte zu bedenken, daß sich Laura Lafargue gegen eine vollständige Veröffentlichung der Briefe ihres Vaters aussprach.<sup>11</sup> Auch Bebel hielt von Anfang an Kürzungen für notwendig.<sup>12</sup> Vorgenommen wurden sie durch Bernstein, Kautsky, Mehring und durch Bebel selbst, jeweils in Absprache mit Dietz.<sup>13</sup> Bebel meinte vor allem, daß die aus der Situation heraus gefällten Urteile über Liebknecht und Lassalle deren Leistungen für die Arbeiterbewegung nicht widerspiegeln. Insbesondere das Werk von Wilhelm Liebknecht, mit dem er 35 Jahre aufs engste verbunden war und in dessen Sohn Karl er große Hoffnungen setzte, wollte Bebel ausgewogen beurteilt sehen.

Im März 1912 tauchte im Parteivorstand die Idee auf, die Briefe nach dem Druck zu vernichten, um eine Ermittlung der Kürzungen zu verhindern.<sup>14</sup> Zum Glück für die Menschheit blieb das nur eine kurzzeitige Erwägung.

Durch die Streichungen in der Briefausgabe wurden den Lesern wesentliche Einschätzungen von Marx und Engels vorenthalten. Dafür trug Bebel die Verantwortung. Immer noch steht aber eine gründliche Untersuchung über Ausmaß und Inhalt der Streichungen in der Forschung aus.

Das von Bebel und Bernstein unterzeichnete Vorwort der Briefausgabe verfaßte Bebel.<sup>15</sup> Er sah den Wert des Briefwechsel nicht allein — wie Kautsky — als Quelle für die Geschichtsschreibung und auch nicht nur zum Studium für die „leitenden Parteikreise“ und die „Gelehrtenwelt“. Bebel wollte die Briefe von allen Sozialisten aufgenommen wissen. Gewissermaßen begründete er ganz knapp, warum er die Publikation durchgesetzt hatte — wobei er mitteilte, daß die Briefe nicht vollständig abge-

druckt wurden. Er schrieb unter anderem im Vorwort: „Vor allem hat die sozialistisch denkende Welt Anspruch, ein unverfälschtes Bild von dem Werdegang, dem Fühlen und Denken der beiden Männer zu erhalten, die als Begründer des modernen Sozialismus angesehen werden müssen und die für ihn als die Sache des Proletariats ihre ganze Persönlichkeit einsetzten. Was uns die Briefe hierüber mitteilen, liefert zugleich neue, in vielem selbst Freunde der Verfasser überraschende Beweise dafür, wie sehr Marx und Engels in all ihrem Tun untrennbare Persönlichkeiten waren, deren hingebendes Zusammenwirken während Jahrzehnten es allein ermöglichte, daß jene wissenschaftlichen Leistungen vollbracht wurden, die nachher als reife Frucht unter der Autorschaft von Karl Marx der Öffentlichkeit übergeben wurden.

Der Leser begegnet in diesem Briefwechsel einem Freundschaftsverhältnis, wie es vielleicht in der Geschichte der Menschheit einzig dasteht und sicher nicht übertroffen worden ist.“<sup>16</sup>

## Anmerkungen

- 1 Siehe hierzu Karl Marx/Friedrich Engels. Historisch-Kritische Gesamtausgabe. Werke/Schriften/Briefe. Im Auftrage des Marx-Engels-Instituts Moskau hrsg. von D. Rjasanow, Dritte Abteilung, Bd. 1, Der Briefwechsel zwischen Marx und Engels 1844–1853, Berlin 1929, S. IX–L.
- 2 Dieser und die weiteren, nicht genauer mit Quelle gekennzeichneten Briefe befinden sich im IISG Amsterdam in einem Dossier über den Marx-Engels-Briefwechsel, das Wilfried Henze einsah.
- 3 Siehe Eduard Bernstein an Heinrich Dietz, 21. Juni 1910.
- 4 Siehe Karl Kautsky an Heinrich Dietz, 5. Dezember 1910.
- 5 Siehe Karl Kautsky an Heinrich Dietz, 2. Januar 1913.
- 6 Siehe Victor Adler an Heinrich Dietz, 28. Mai 1913. In: Victor Adler: Briefwechsel mit August Bebel und Karl Kautsky sowie Briefe von und an Ignaz Auer, Eduard Bernstein, Adolf Braun, Heinrich Dietz, Friedrich Ebert, Wilhelm Liebknecht, Hermann Müller und Paul Singer. Gesammelt und erläutert von Friedrich Adler, Wien 1954, S. 567/568.
- 7 Siehe August Bebel an Karl Kautsky, 7. Februar 1913. In: August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky, hrsg. von Karl Kautsky (jun.), Assen 1971, S. 328.
- 8 Siehe Karl Kautsky an Heinrich Dietz, 13. Juli 1910. — Heinrich Dietz an Karl Kautsky, 14. Juli 1910. In: IISG, Nachlaß Kautsky, KD VIII, Nr. 450. — Laura Lafargue an Heinrich Dietz, 11. November 1910.
- 9 Laura Lafargue an Heinrich Dietz, 11. November 1910.
- 10 Siehe Heinrich Dietz an Karl Kautsky, 5. Januar 1913.
- 11 Siehe Laura Lafargue an Heinrich Dietz, 7. Oktober 1910.

- 12 Siehe August Bebel an Heinrich Dietz, 30. September 1910, 5. Oktober 1910, 6. Oktober 1910.
- 13 Siehe Heinrich Dietz an August Bebel, 1. April 1912. — August Bebel an Karl Kautsky, 7. Februar 1913. In: August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky, S. 328/329. — Heinrich Dietz an Victor Adler, 29. Mai 1913. In: Victor Adler: Briefwechsel, S. 569/570.
- 14 Siehe August Bebel an Heinrich Dietz, 30. März 1912. — Heinrich Dietz an August Bebel, 1. April 1912.
- 15 Siehe Eduard Bernstein an Heinrich Dietz, 18. November 1912, 12. Januar 1913.
- 16 Der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx. 1844 bis 1803, hrsg. von A. Bebel und Ed. Bernstein, Stuttgart 1913, S. V.